

# „Franziskus in Kniebundhosen“. Der christliche Pazifismus Eberhard Arnolds als Tatzeugnis gemeinsamen Lebens (1883–1935)

Source:  
*Marco Hofheinz* *Christlich-theologischer Pazifismus im 20. Jahrhundert*  
hrsg. von Marco Hofheinz und Frederike van Oorschot  
ISBN 978-3-402-11699-9 Aschendorff Buchverlag  
Der Band dokumentiert eine im Sommersemester 2015 an der Leibniz  
Universität in Hannover abgehaltene Ringvorlesung.

## 1. *Biographische Einleitung: „Von Kutter zu Hutter“*

Eberhard Arnold gehört sicherlich zu den schillerndsten Gestalten der Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts. Sein Biograph Markus Baum bezeichnet ihn als eine von dessen „bemerkenswertesten Persönlichkeiten [...]“. Zeitgenosse und Gesprächspartner von Karl Barth und Martin Buber, Karl Heim und Paul Humburg, Leonhard Ragaz, Georg von Viebahn und Friedrich Wilhelm Foerster. Rühriger Publizist und Verleger. Innovativer Pädagoge, Entwickler einer erstaunlichen Erziehungsmethode. Chronist und Impulsgeber der Jugendbewegung. Vater einer dynamischen, in jeder Hinsicht eigentümlichen christlichen Lebensgemeinschaft. Wiederentdecker und Interpret einer jahrhundertalten geistlichen Tradition. Eine buchstäblich herausragende Gestalt. Man erzählt sich, bei einem Besuch in Berlin in der Weimarer Zeit sei Eberhard Arnold wie ein Wundertier begafft worden. Ein moderner Franziskus – gleich mehrere seiner Zeitgenossen haben unabhängig voneinander diesen Vergleich gewählt. Wo und wann immer etwas von seiner Persönlichkeit aufleuchtet, ahnt man kraftsprühendes Leben.“<sup>1</sup>

Einen konkreten Eindruck dessen, wie Arnold auf seine Zeitgenossen wirkte, vermittelt der deutsch-jüdische Religionshistoriker und -philosoph Hans-Joachim Schoeps in seinen „Rückblicken“: „Ich erinnere mich an einen hoch aufgeschlossenen Mann von etwa 45 Jahren im Rippelsamtanzug, mit strahlenden braunen Augen, die zugleich freundlich fordernd auf einen heruntersahen. Er sah in jeder Hinsicht ungewöhnlich aus... Das Entscheidende, was ich selber erlebt habe, war der Geist der christlichen Liebe, der auf dem Bruderhof herrschte. Der Geist des sacro egoismo, der alle

---

1 Markus Baum, *Stein des Anstosses: Eberhard Arnold 1883–1935* (Moers: Brendow, 1996), 9.

menschlichen Zusammenschlüsse beherrscht, war hier definitiv gebrochen. Ich stehe nicht an zu erklären, dass hier Kräfte aus einer anderen Welt am Werk waren und Eberhard Arnold ihr ausgewähltes Medium gewesen ist. Hätte er einige Jahrhunderte früher als Katholik gelebt, würde er heute im Heiligenkalender stehen ... Obwohl ich damals in einer recht rationalistischen Periode meines Lebens war und allen mystischen Begehungen besonders fern stand, konnte ich mich den auf dem Bruderhof wirksamen pneumatischen Kräften nicht entziehen. Sie strahlten durch Eberhard Arnold durch. Wenn er vom Heiligen Geist oder von der Gemeinde sprach, dann waren dies keine theologischen Begriffe, sondern lebendiges Geschehen mitten unter uns ... Die bleibende Bedeutung, die die Begegnung mit Eberhard Arnold und dem Bruderhof für mein Leben hatte, ist die Einsicht in den Schuldzusammenhang, den der Kreislauf des Besitzes heraufführt. Geld ist etwas Böses, und vielleicht wird wahre Religion immer in die Nähe derartiger Lösungen führen, dass man auf den Besitz an Gütern dieser Welt verzichten möchte, um ein Leben der brüderlichen Liebe zu führen... Noch wichtiger ist wohl, dass mir an Eberhard Arnold schon in jungen Jahren das Christentum als geistige Realität aufgegangen ist, das einen Menschen umzubilden und zu erneuern vermag.“<sup>2</sup>

Wer war dieser bemerkenswerte Mensch Eberhard Arnold – dieser „Heilige Franziskus in Kniebundhosen“<sup>3</sup>, wie ihn Johannes Harder nannte?<sup>4</sup> Arnold wurde am 26.7.1883 in Hufen bei Königsberg geboren als Sohn des damaligen Gymnasiallehrers und späteren Professors für Kirchengeschichte Carl Franklin Arnold: Auch mütterlicherseits war Arnold theologisch „vorbelastet“, zumal seine Mutter als Enkelin des Hallenser Erweckungs-Theologen Julius Müller geboren wurde, der aufgrund seiner einschlägigen, zweibändigen „Christlichen Lehre von der Sünde“ (1. Band 1839; 2. Band 1844) auch als der „Sünden-Müller“ theologiegeschichtlich

bedeutsam geworden ist.<sup>5</sup> Während seiner eigenen Studentenzeit in Halle geriet Arnold 1907 unter den starken Eindruck der Erweckungsbewegung. Davon zeugt u. a. ein Brief an seine Braut Emmy von Holländer vom Ostersonntag 1907: „Ich freue mich so sehr, daß Du es auch so liebst, immer *Jesus* im Mittelpunkt zu sehen. Das allein ist gesundes Christentum. Nicht Lehre, sondern *Jesus*, nicht Gefühle, sondern *Jesus*, nicht Anstrengung, sondern *Jesus*! Nur immer sein Wille, sein Friede und seine Kraft!“<sup>6</sup> Die Suche nach dem urchristlichen, sich ganz an Jesus bindenden Gemeindetyp bewegte Arnold. Die in der urchristlichen Gemeinde praktizierte Glaubensstufe sei mit volksgemeinlichem Christentum nicht vereinbar. Arnold trat aus der Landeskirche aus und nahm die „urchristliche“ Taufe an, ließ sich also – aus landeskirchlicher Perspektive gesprochen – „wiedertaufen“. Sein besonderes Interesse am Urchristentum spiegelt sich auch in Arnolds Dissertation über „Urchristliches und Antichristliches im Werdegang Friedrich Nietzsches“<sup>7</sup> wider, mit der er Ende 1909 an der Universität Erlangen zum Dr. phil. promoviert wurde.

Charakteristisch für den Werdegang des jungen Arnold ist die Abgrenzung von seinem Vater, „in dem ihm die bürgerliche Kirchlichkeit verkörpert zu sein schien. Hielt der Vater ein Wiedererstehen der charismatischen Gemeinde des Urchristentums für absurd: das sei so, als wenn man heute göttlich reden, oder als wenn man leben wollte wie die Zeitgenossen Hermanns des Cheruskers“ – so erklärt der Sohn, der sich die Zurückgewinnung des urchristlichen Horizontes zur Lebensaufgabe macht, in seiner Dissertation ein Paktieren mit dem Fortschritt für ‚die Religion Satans‘. War der Vater der Überzeugung, daß die Gemeinschaft der Heiligen sich als solche nicht organisieren lasse, weil sie ‚ein unsichtbares Ding‘ und ‚Gegenstand des Glaubens‘ sei, so findet der Sohn im Neuen Testament ‚Lebensbeweise lebendiger Gemeinden‘, während ihm das ‚Lügensystem‘ der Kirche als Satans gefährlichste Waffe gegen das apostolische Christentum erscheint.“<sup>8</sup>

2 Hans-Joachim Schoeps, *Die letzten 30 Jahre: Rückblicke* (Stuttgart: Ernst Klett, 1956), 43f.

3 Johannes Harder, *Aufbruch ohne Ende: Geschichte meines Lebens* (Wuppertal: Brockhaus, 1992), 102.

4 Eberhard Arnolds Lebensgeschichte, die unlösbar mit den Anfängen der Bruderhöfe verwoben ist, erzählt seine Frau: Emmy Arnold, *Gegen den Strom: Das Werden der Bruderhöfe* (Moers: Brendow, 1983). Eine konzise Darstellung von Arnolds Leben liefert: John H. Yoder, „Introduction,“ in Eberhard Arnold, *God's Revolution: Justice, Community, and the Coming Kingdom*, 2. Auflage, (Rifton: Plough, 1997), XII–XXX.

5 Vgl. Christine Axt-Piscalar, *Ohnmächtige Freiheit: Studien zum Verhältnis von Subjektivität und Sünde bei August Tholuck, Julius Müller, Friedrich Schleiermacher und Sören Kierkegaard* (Tübingen: Mohr Siebeck, 1996).

6 Zit. nach Heini Arnold, „Einführung,“ in Eberhard Arnold, *Salz und Licht: Über die Bergpredigt* (Moers: Brendow, 1982), 11f.

7 Eberhard Arnold, *Urchristliches und Antichristliches im Werdegang Friedrich Nietzsches* (Eilenburg: Bruno Beckers Buchhandlung, 1910).

8 Arnold Pfeiffer, „Einleitung,“ in *Religiöse Sozialisten: Dokumente der Weltrevolution 6*, hrsg. von Ders. (Olten, Freiburg i. Br.: Walter, 1976), 201.

Den Weg in ein landeskirchliches Pfarramt lehnte Arnold strikt ab und betätigte sich stattdessen als freier Redner und Schriftsteller von Halle, Leipzig und Berlin, um dann 1915 Sekretär der DCSV (Deutschen Christlichen Studentenvereinigung), der Vorgängerorganisation unserer heutigen Evangelischen Studierendengemeinde (ESG), und von 1916 bis 1920 literarischer Leiter des Furche-Verlages in Berlin und Herausgeber der Zeitschrift „Die Furche“ zu werden. Arnold erlebte in der Kriegszeit das Proletariatselend in Berlin mit, das ihn tief erschütterte. Angeregt durch den Schweizer Pfarrer und religiösen Sozialisten Hermann Kutter wendete er sich der religiös-sozialen Bewegung zu und war in engagierter Weise Teil der Jugendbewegung.<sup>9</sup> Stark beeinflusst wurde Arnold durch das Täufer-tum des 16. Jahrhunderts, insbesondere das der aus Mähren stammenden Hutterischen Brüder.<sup>10</sup> Vor diesem Hintergrund nahm Arnold die Krisis des Ersten Weltkrieges wahr und interpretierte sie als ein Versagen des Christentums. Er erkannte, dass es mit dem Christentum nicht so weitergehen konnte, ja, dass mit ihm noch einmal völlig neu angefangen werden müsse. Arnold selbst führte die ihn ergreifende Erschütterung auf die Bergpredigt Jesu zurück und bemerkte später rückblickend: „Als mir die Bergpredigt aufgegangen ist, was vor mehreren Jahren gerade bei Beendigung des (ersten Welt-) Kriegs der Fall war, da ist mir so vieles tief und entscheidend klar geworden, daß es unmöglich ist, das in wenigen Worten zu fassen. [...] [D]ie Bergpredigt [hat] uns dermaßen erschüttert, daß ich das gar nicht beschreiben kann. Mich hat sie ungeheuer tief angesprochen und ermutigt. Mir ist der wesentlichste Inhalt der Bergpredigt die Essenz des Salzes, die erwärmende Glut des Lichtes, das Wesen der Stadtgemeinde, die Lebenskraft des Baumes.“<sup>11</sup>

Um ein konsequentes Leben nach der Bergpredigt und urchristlichem Vorbild leben zu können, gründete Arnold zusammen mit sechs weiteren Erwachsenen (u. a. seiner Frau und seiner Schwägerin) sowie den

fünf eigenen Kindern 1920 in Sannerz bei Schlüchtern eine Siedlung, den „Bruderhof“.<sup>12</sup> Man bezog drei kleine Stuben im Hinterhaus einer Gastwirtschaft. Unmittelbar zuvor hatte Arnold zusammen mit Freunden die Neuwerk-Bewegung ins Leben gerufen.<sup>13</sup> Der Zusammenschluss zu dieser religiös-sozialen Vereinigung, die ihren Wurzelgrund, nämlich die Jugendbewegung zu Beginn der 20. Jahrhunderts, als auf Christus zielend interpretierte,<sup>14</sup> fand auf der (seitdem jährlich abgehaltenen) Pflingstagung in Schlüchtern statt. Sechs Jahre später erfolgte die Errichtung des sog. „Sparhofs“, auch „Rhönbruderhof“ genannt, bei Neuhof (Kreis Fulda), auf den man umsiedelte. Im Jahr 1930 besuchte Arnold die Hutterer in Nordamerika, denen seit langem Arnolds besondere Sympathie galt.<sup>15</sup> Noch im selben Jahr vereinigte sich die Bruderhofgemeinschaft mit den Hutterischen Brüdern. Seitdem werden die „Bruderhöfler“ auch „Neuhutterer“ genannt.

Der Machtantritt der Nationalsozialisten brachte erheblich Nöte und Schwierigkeiten für die aufgrund ihrer Gütergemeinschaft „kommunistischer Machenschaften“ verdächtige Bruderhofgemeinschaft mit sich.<sup>16</sup> Sie geriet verschärft in den Fokus, wobei nicht vergessen werden darf, dass zwei Mitglieder der Gemeinschaft jüdischer Herkunft waren. „Eine erste große und umfassende Razzia durch Gestapo, Landjäger und SA fand am 16. November 1933 statt. Als Ende 1933 die eigene Schule verboten wurde, brachte man alle Kinder umgehend in die Schweiz. Später wurde in Liechtenstein ein eigener Bruderhof (Almbruderhof) gegründet, um die Kinder aufzunehmen und die Erziehungstätigkeit nach eigenen Grundsätzen fortzuführen. Bei Einführung der Wehrpflicht 1935 flohen alle wehrfähigen Männer auf den Almbruderhof. Als 1936 für alle in Liechtenstein lebenden Deutschen die Heranziehung zum Militärdienst angekündigt wurde,

9 Zur Jugendbewegung als historischer Rahmenbedingung vgl. Stephan Wehowsky, *Religiöse Interpretation politischer Erfahrung: Eberhard Arnold und die Neuwerk-Bewegung als Exponenten des religiösen Sozialismus zur Zeit der Weimarer Republik* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1980), 26–35.

10 Zu den Hutterern vgl. einführend: Erich Geldbach, „Ein Modell radikaler Jesus-Nachfolge: Ausgewählte Literatur zu den Alt- und Neu-Hutterern,“ *Theologische Beiträge* 17 (1986): 306–313; James M. Stayer, „Art. Täufer/Täuferische Gemeinschaften I,“ in *TRE* 32 (Berlin, New York: Walter de Gruyter, 2001), 605f.

11 Eberhard Arnold, *Salz und Licht: Über die Bergpredigt* (Moers: Brendow, 1982), 19. 17.

12 Zu den Anfängen der Bruderhöfe in Sannerz vgl. Arnold, *Strom*, 36–59; Baum, *Stein*, 153–173.

13 Vgl. Antje Vollmer, *Die Neuwerk-Bewegung 1919–1935: Ein Beitrag zur Geschichte der Jugendbewegung, des religiösen Sozialismus und der Arbeiterbildung* (Augsburg: Verlag Blasaditsch, 1973).

14 Vgl. Ulrich Schwab, „Art. Neuwerk,“ in *Religion in Geschichte und Gegenwart* 6, 4. Auflage (Tübingen: Mohr Siebeck, 2003), 253.

15 Zur Reise Arnolds nach Amerika und Begegnung mit den Hutterern vgl. Arnold, *Strom*, 105–127; Baum, *Stein*, 228–246; Lutz Lemhöfer, „Eberhard Arnold und die alternativ-christliche Gemeinschaft der Bruderhöfe,“ *Materialdienst der EZW* 9 (2003): 343f.

16 Zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus vgl. Arnold, *Strom*, 147–163; Baum, *Stein*, 256–289; Lemhöfer, *Arnold*, 344.

erfolgte die Gründung eines Bruderhofes in England (Cotswold Bruderhof) und die Flucht der Männer dorthin.<sup>417</sup> Inzwischen war Eberhard Arnold plötzlich und unerwartet am 22. November 1935 in Darmstadt an den Folgen einer Beinamputation gestorben.

## 2. Urchristlicher und anarchistischer Kommunismus bei Arnold: „Jetzt den Anbruch des Reiches Gottes wagen“

Arnold fühlte sich einem „urchristliche Kommunismus“<sup>418</sup> verpflichtet, wie er ihn in der Beschreibung der Urchristengemeinde wiederfand. Das berühmte lukanische Summarium von der Gütergemeinschaft der Urchristengemeinde<sup>19</sup> fasst zusammen, um was es Arnold mit der Gründung des Bruderhofes ging: „Alle Glaubenden aber hielten zusammen und hatten

alles gemeinsam; Güter und Besitz verkauften sie und gaben von dem Erlös jedem so viel, wie er nötig hatte. Einträchtig hielten sie sich Tag für Tag im Tempel auf und brachen das Brot in ihren Häusern; sie assen und tranken in ungetrübter Freude und mit lauterem Herzen, priesen Gott und standen in der Gunst des ganzen Volkes. Der Herr aber führte ihrem Kreis Tag für Tag neue zu, die gerettet werden sollten“ (Apg 2,44–47; Zürcher Bibel).<sup>20</sup>

- 
- 17 „Der Bruderhof,“ zuletzt geprüft am 23. Dezember 2015, <http://de.evangelischer-widerstand.de/html/view.php?type=kurzbiografie&id=59&l=de>.
- 18 Zum urchristlichen Kommunismus und seiner systematisch-theologischen Rezeption vgl. Hans-Joachim Kraus, „Aktualität des ‚urchristlichen Kommunismus‘?“, in *Freispruch und Freiheit: Theologische Aufsätze für Walter Kreck zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Hans-Georg Geyer in Zusammenarbeit mit Hannelotte Reiffen und Bertold Klappert (München: Kaiser, 1973), 306–327; Jürgen Moltmann, *Ethik der Hoffnung* (Gütersloh: Gütersloher, 2010), 178–180; Miroslav Volf, *Von der Ausgrenzung zur Umarmung: Versöhnendes Handeln als Ausdruck christlicher Identität* (Marburg: Francke, 2012), 302–309.
- 19 Vgl. dazu exegetisch: Hans-Josef Klauck, „Gütergemeinschaft in der klassischen Antike, in Qumran und im Neuen Testament,“ *Revue de Qumran* 41 (1982): 47–79; Manfred Wacht, „Art. Gütergemeinschaft,“ in *Reallexikon für Antike und Christentum* 13 (Stuttgart: Hiersemann, 1984), 47–79; Martin Leutzsch, „Erinnerung an die Gütergemeinschaft: Über Sozialismus und Bibel (zu Apostelgeschichte 2,42–47 und 4,32–37),“ in *Sozialismus in Geschichte und Gegenwart*, hrsg. von Richard Faber (Würzburg: Königshausen & Neumann, 1994), 77–93; Gerd Theißen, „Urchristlicher Liebeskommunismus: Zum ‚Sitz im Leben‘ des Topos *hápanta koiná*: Apg 2,44 und 4,32,“ in *Text and Contexts: Biblical Texts in Their Textual and Situational Contexts. FS Lars Hartmann*, hrsg. von Tornd Fornberg und David Hellholm (Kopenhagen, Oslo: Scandinavian University Press, 1995), 689–712; Friedrich W. Horn, „Die Gütergemeinschaft der Urgemeinde,“ *EvTh* 58 (1998): 370–383; Vincenzo Petracca, *Gott oder das Geld: Die Besitzethik des Lukas* (Tübingen: Mohr Siebeck; Basel: Francke, 2003); Kiyoshi Mineshige, *Besitzverzicht und Almosen bei Lukas: Wesen und Forderung des lukanischen Vermögensethos* (Tübingen: Mohr Siebeck, 2003); Matthias Konradt, „Gott oder Mammon: Besitzethos und Diakonie im frühen Christentum,“ in *Diakonie und Ökonomie: Orientierungen im Europa des Wandels*, hrsg. von Christoph Sigrist (Zürich: TVZ, 2006), 126–130.

- 
- 20 Wolfgang Schrage, „Biblich-theologische Reflexion zum Thema aus neutestamentlicher Sicht,“ in *Totaler Markt und Menschenwürde: Herausforderungen und Aufgaben christlicher Anthropologie heute*, hrsg. von Rudolf Weth (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1996), 25f.: „Selbst wenn Lukas hier Einzelfälle verallgemeinert, wovon ich ausgehe, sollte man das selbst im Sinne des Lukas nicht einfach als überholtes und abständiges Ideal abtun. Gewiß ist die Bezeichnung Liebeskommunismus kaum adäquat, denn immer wieder ist darauf hingewiesen worden, daß eine Sozialisierung der Produktion ebenso fehlt wie erst recht ein umfassend organisiertes Gesellschafts- und Wirtschaftssystem. Wichtiger ist aber, daß die Geisterfahrung (vgl. das unmittelbar dem 2. Summarium vorangehende ‚Und alle wurden vom heiligen Geist erfüllt‘ in 4,31) ganz real auch in den ökonomischen Bereich hineinreicht. Ich habe schon in meiner Ethik auf H.-J. Kraus verwiesen, der im Anschluss an Bonhoeffer, Barth und Iwand dagegen protestiert, hier von vornherein von Schwärmerei zu sprechen. K. Barth hat bekanntlich von einem denkwürdigen Versuch gesprochen, der da, wo das Evangelium laut wird, immer wieder unvermeidlich sei, sich aber andererseits ebenso dagegen gewandt, aus der Freiheit ein Gesetz und aus den Charismen ein Programm für die Neuerung der Welt werden zu lassen. So ist es. Es geht weder um ein monastisches Ideal in einem sozusagen exterritorialen Reich (so in Qumran) noch um eine neue Weltordnung, wohl aber um eine geschwisterlich organisierte Gemeinde in allen Lebensbezügen. Darum ist zugleich [...] vom Verharren in der Lehre der Apostel, vom Brechen des Brotes und vom Gebet die Rede. Daß Lukas selbst nicht das asketische Programm völliger Besitzlosigkeit vertritt, ist ohnehin klar (vgl. nur Lk 8,3). Er betont vielmehr mit Nachdruck die Wohltätigkeit und warnt, sich Freunde mit dem ungerechten Mammon zu machen (Lk 16,9). Und doch hat er die Erinnerung an die Praxis der Urgemeinde nicht einfach auf Kosten der eigenen Gegenwart getilgt. Solche Erinnerungen sind als Stimulus auch heute nötig. [...] Bei aller geschichtlichen Wandlung aber ist doch eindeutig, daß alle genannten Zeichen und Aktivitäten der Solidarität nicht ohne Einbindung in eine Gemeinschaft möglich sind, was in einer Zeit einer einseitig individualistisch-personalistischen Anthropologie, aber zugleich zunehmender Vereinzelung wie heute von besonderem Gewicht ist. Die Jüngerschar bestand nicht aus lauter Einzelkämpfern, die wie mönchische Einsiedler oder wie die Stoiker in splendid isolation ihr Ideal leben. Darum werden die, die in die Nachfolge gerufen werden, sofort in eine neue Gemeinschaft integriert, die sich in einer Art Kontrast- oder Alternativgesellschaft (auch damals handelte es sich bekanntlich um eine Minorität) geborgen wissen können, gewiß ohne Ghetto mentalität und Weltflucht, aber doch in der Geschwisterlichkeit der *familia Dei* (Mk 10,30) bzw. in der Gemeinschaft des Leibes Christi,

Das Wesen des von Arnold projektierten „urchristlichen Kommunismus“ tritt insbesondere in Arnolds Auseinandersetzung mit dem anarchistischen Kommunismus Gustav Landauers in Erscheinung,<sup>21</sup> wie Arnold sie markant und pointiert insbesondere in seinem 1920 erschienenen Aufsatz „Familienverband und Siedlungsleben“<sup>22</sup> führte.<sup>23</sup> Landauer,<sup>24</sup> der nach dem Ende des Ersten Weltkrieges an der Errichtung der Münchner Räterepublik unter Kurt Eisner beteiligt war und bei deren gewaltsamer Niederschlagung durch antirepublikanische Freikorps-Soldaten in der Haft ermordet wurde, forderte noch vor dem Ersten Weltkrieg in seinem „Aufruf zum Sozialismus“<sup>25</sup> (1911) die Errichtung eines Sozialismus aus einem neuen Geist heraus, der es ermögliche, sich nicht den kapitalistischen Zwängen zu unterwerfen und der Gewaltlosigkeit treu zu bleiben. Landauer unterscheidet zwischen der Ebene des Geistes und des Zwangs, die dort, wo der Geist fehlt, das Zusammenleben der Menschen im Sinne einer organisatorischen Einheit durch Zwang des Staates herstellen muss. Das durch den Geist bestimmte Zusammenleben der Menschen zeichnet sich hingegen durch Freiwilligkeit aus. Ein solches Zusammenleben nennt Landauer „Anarchie“: „Die Anarchie ist der Ausdruck für die Befreiung des Menschen vom Staatsgötzen, vom Kirchengötzen, vom Kapitalgötzen; Sozialismus ist der Ausdruck für die wahre echte Verbindung zwischen den Menschen, die echt ist, weil sie aus dem individuellen Geist erwächst, weil sie als das ewig Gleiche und Eine im Geist des einzelnen, als lebendige Idee blüht, weil sie zwischen den Menschen als freier Bund erstet.“<sup>26</sup>

in der ein Glied mit dem anderen leidet und weint, aber auch sich freut und geehrt wird (1Kor 12,26; Röm 12,15).“

21 Die Gründung der Bruderhöfe sieht Eberhard Arnold („Familienverband und Siedlungsleben [1920],“ in *Religiöse Sozialisten. Dokumente der Weltrevolution 6*, hrsg. von Arnold Pfeiffer [Olten, Freiburg i. Br.: Walter, 1976], 219. 222f.) ganz in der Tradition Landauers stehen, den er kurz nach dessen Ermordung geradezu überschwänglich würdigt.

22 Arnold, Familienverband.

23 Zur Landauer-Rezeption Arnolds vgl. Wehowsky, Interpretation, 37. 57–65.

24 Zu Landauer vgl. Joachim Willems, *Religiöser Gehalt des Anarchismus und anarchistischer Gehalt der Religion? Die jüdisch-christlich-atheistische Mystik Gustav Landauers zwischen Meister Eckhart und Martin Buber* (Albeck bei Ulm: Verlag Ulmer Manuskripte, 2001).

25 Gustav Landauer, *Aufruf zum Sozialismus* (Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsanstalt, 1967). Dazu: Willems, Gehalt, 157–234.

26 Landauer, zit. nach Siegbert Wolf, Hrsg., *Auch die Vergangenheit ist Zukunft: Essays zum Anarchismus* (Frankfurt a. M.: Luchterhand, 1989), 144.

Insbesondere auf dem Lande könne man diesbezüglich an das anknüpfen, was teilweise noch aus dem Mittelalter vorhanden sei. Eberhard Arnold greift Landauers Parole „Land und Geist“ auf, transformiert sie aber in entscheidender Weise, indem er gleichsam das kommunistisch-anarchistische mit dem christlichen Element verbindet. Die Brüderhöfe bilden – wenn man so will – die (Güter-)Gemeinschaft gewordene Synthese: „In Landauers ‚Aufruf zum Sozialismus‘ findet er [Arnold] die Gemeinschaftsaufgabe als Menschheitsaufgabe beschrieben. Nicht um eine organisatorische Zentralisation im Sinne des Marxismus soll es gehen, sondern um einen polyzentrischen Neuaufbau. Arnold nimmt Landauers Parole ‚Land und Geist‘ in dem Sinne auf, daß an eine ländliche Siedlung gedacht werden müsse, die vom Geiste Christi durchdrungen sei.“<sup>27</sup>

Arnold sieht in der sozialistischen Weltrevolution trotz aller realgehehlichen Verzerrungen denselben Geist am Werk wie im Urchristentum, so dass eine theologisch-pneumatologische Aufklärung über dieses Faktum erforderlich sei. Diese versucht Arnold zu leisten und wendet sich damit gegen die in der sozialistischen Revolution irrtümlich gepflegte Vorstellung von der Selbsterlösung des Menschen durch die Revolution sozialistisch verbrüderter Menschen. Wahrer Pazifismus ist nach Arnold Implikat jener „besseren Gerechtigkeit“ (Mt 5,20), von der der Bergprediger spricht und für die nach Arnold auch die sozialistischen und anarchistischen Kämpfer streiten: „Wir fühlen uns mit ihnen hingezogen und hingedrängt zu allen notleidenden Menschen, zu denen, denen es an Wohnung und Nahrung fehlt und deren geistige Entwicklung durch Sklavenarbeit verkümmert ist. Wir stehen mit ihnen auf der Seite der Besitzlosen, der Entrechteten, der Erniedrigten; und doch sind und bleiben wir fern von jenem Klassenkampf, der mit lieblosen Mitteln die entgegengesetzten Gruppen zu schädigen sucht. Wir lehnen für uns den Verteidigungskrieg des Proletariats ebenso ab wie den Verteidigungskrieg der Nation.“<sup>28</sup>

Der Geist Gottes, den Arnold trotz menschlicher Pervertierungen auch in der sozialistischen Weltrevolution am Werk sieht, ist für Arnold der alleinige Ermöglichungsgrund des Siedlungslebens auf den Bruderhöfen. Das Siedlungsleben steht für ihn in der Tradition von Pfingsten und wäre ohne die Gabe des Geistes ebenso wenig wie Pfingsten zu erklären. Der urchristliche Kommunismus will nach Arnold in theologischer Hinsicht

27 Pfeiffer, Sozialisten, 202.

28 Eberhard Arnold, *Warum wir in Gemeinschaft leben* (New York: Plough, 1974), 6.

pneumatologisch und nicht utopisch erklärt werden, denn er ist auf der Erde nicht ortlos, sondern hat präzise dort seinen Platz, wo der Geist Gottes wirkt. Insofern würde Arnold die Apologie Jürgen Moltmanns teilen, mit der dieser den „urchristlichen Kommunismus“ verteidigt: „Manche klugen

büsse von Jugend auf; er braucht Lügentum, denn er ist ein Egoist. Also bleiben wir beim ‚gesunden Egoismus‘. Sie merken nicht, wie ‚Geist-los‘ im wörtlichen Sinne diese Kritik ist. [...] Die Pfingstgeschichte ist nicht eine neue Soziallehre, sondern spricht von einer Gotteserfahrung. Es ist die Erfahrung des Geistes, der auf Menschen kommt, sie seelisch und fleiblich durchdringt und sie zu einer neuen Gemeinschaft miteinander bringt. In dieser Erfahrung fühlen sich Menschen mit neuen, ungehürten Kräften

Arnold möchte eine Reorganisation der Menschheit in dem Sinne erreichen, dass überall kleine, lebendige Bünde in kommunistischen Lebensgemeinschaften wie den Bruderhöfen gebildet werden, die sich als kommunikatives Netzwerk mit lokaler Verankerung in globalen Zusammenhängen zu einem „Bund der Bünde“<sup>23</sup> zusammenschließen, der sich über die gesamte Welt erstreckt.

In gewisser Weise antizipiert Arnolds Rede von „Bund der Bünde“ die in der Kommunitarismus-Debatte der 1990er Jahre vom Soziologen Amitai Etzioni eingeführte Redeweise von der Gesellschaft als „Gemeinschaft von Gemeinschaften“ („community of communities“). Etzioni benannte damals treffend die Schwierigkeit, vor der enge Gemeinschaften wie die Bruderhöfe stehen, insbesondere dann, wenn es zur Bildung von „Bünden“ kommen soll: „Eine Gemeinschaft von Gemeinschaften zu schaffen und zu erhalten stellt eine große Herausforderung für Kommunitaristen dar, denn Gemeinschaften neigen dazu, je stärker ihre Binnenbeziehungen ausgeprägt sind, sich umso weniger als Teil eines Verbunds von mehreren

(Gemeinschaften) zu betrachten und dementsprechend zu agieren.“<sup>24</sup> In vergleichbarer Weise hat Michael Walzer damals von der Gesellschaft als „Handlungsraum von Handlungsräumen“<sup>25</sup> gesprochen.

### 3. Die Bergpredigt-Auslegung Arnolds: „Aus dem Geist Jesu Christi leben“

Wir haben bereits gehört, dass Arnolds Weg auf das Engste mit der Entdeckung und dem Ernstnehmen der Bergpredigt verknüpft war. Für Arnold ist die Bergpredigt die Lx-Kunde des Christlichen. Nach Arnolds Auffassung gibt sie in besonderer Weise den Willen Jesu wieder. Es geht Arnold weniger um Christologie, als vielmehr um Christopraxis, um eine tätige Inanspruchnahme zum Willen Jesu, wie ihn die Bergpredigt transparent macht. Die Forderung nach Christopraxis wird gerade protestantischerseits gerne unter den Verdacht der Gesetzlichkeit gestellt und die Frage stellt sich, ob Arnold nicht den Christenmenschen mit den Forderungen nach Einhaltung der Bergpredigt heillos überfordert. Ganz so einfach lässt sich Arnolds Christopraxis freilich nicht entkräften. Denn Arnold weist explizit darauf hin, dass die Bergpredigt mit den Seligpreisungen beginnt und diese wiederum die Bergpredigt erschließen: „[D]ort wird den Menschen gesagt, wie sie sind, wenn sie den Geist Jesu Christi haben; es wird ihnen gesagt, wie sie sind, wenn sie zum Reich Gottes gehören, wenn sie zur Zukunft Gottes gehören.“<sup>26</sup>

Nach Arnold beginnt die Bergpredigt mit einem Indikativ statt einem Imperativ. Geistbesitz und Zugehörigkeit zum Reich Gottes sind die Voraussetzungen für ein bergpredigtformales Leben. Das Wirken des Geistes und das Kommen des Reiches Gottes ermöglichen den Gehorsam gegenüber dem Gebot Jesu.<sup>27</sup> Treffend bemerkt Jürgen Moltmann in seinem

1) Amitai Etzioni, *Die Verantwortungsgesellschaft. Individualismus und Moral in der heutigen Demokratie* (Berlin, L. Binsens, 1999), 243. Dazu: Walter Rees-Schäfer, *Amitai Etzioni zur Einführung* (Hamburg: Junfermann, 2001), 57f., theologisch: George Plagen, „Einladende Ethik: Zu einem neuen evangelischen Paradigma in einer pluralistischen Gesellschaft“, *KuD* 51 (2005): 138–141.

22) Michael Walzer, *Zivile Gesellschaft und amerikanische Demokratie* (Frankfurt a. M.: Fischer, 1996), 79–96.

23) Arnold, Salz, 20.

24) Vgl. Jürgen Roloff (unter Mitarbeit von Markus Möller), *Neues Testament*, 7. Auflage (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1999), 154: „Nicht etwa muss durch die

20) Jürgen Moltmann, *Die Quelle des Lebens. Der heilige Geist und die Theologie des Lebens* (Gütersloh: Kaiser, 1997), 104–102f. Ähnlich auch Volk, *Ausgrenzung*, 30ff.

21) Arnold, *Familienverband*, 220.

und Licht“: „Eberhard Arnold zeigt uns, daß die Bergpredigt kein neues Gesetz der Moral ist, sondern Zeugnis und Mitteilung der Kraft des kommenden Reiches und des wahren Lebens. Vor den neuen Geboten stehen die Seligpreisungen. Jesus erfüllt unser Herz mit den Kräften des Geistes Gottes, bevor er uns unter das Gebot der Nachfolge stellt. Darum zeigt Eberhard Arnold uns auch, daß die konsequente Nachfolge kein Ideal und auch keine Qual, sondern eine Selbstverständlichkeit in der Gemeinschaft Jesu ist.“<sup>35</sup>

Der Umstand, dass es Arnold nicht um die Errichtung gesetzlicher Forderungen,<sup>36</sup> sondern die Explikation des Lebens im Geiste und des entspre-

chenen Ethos der geistigewirkten Gemeinschaft geht, spiegelt sich in seiner Übersetzung der Antithesen und der Anweisungen für die Gemeinde in der Bergpredigt mit „Ihr werdet“ statt „Ihr sollt“/ „Ihr müsst“ wider: „Ihr werdet niemanden mehr töten. Ihr werdet niemand beleidigen. Ihr werdet auch keine Seelen töten und keine Herzen verletzen; denn ihr werdet in

keinem Menschen einen Prozeß führen werdet. Und wenn man euch den Mantel ausziehen will, zieht ihr die Jacke aus und gebt sie dazu. Und wenn man eine Arbeitsstunde von euch verlangt, gebt ihr zwei. Und so wird es in allen anderen Dingen auch sein. Euer Leben wird eine Art Vollkommen-

heit bereits vorgängig das vorläufige Werk des Geistes Gottes ist: „Ein solches Gemeindelieben kann ebenso wenig gemacht werden, wie es unmöglich wäre, einen Baum in der Fabrik herzustellen. Der Gemeindeaufbau

unabhängige Wirkung Gottes wie die Schöpfung des Baums und seiner Frucht.“<sup>37</sup> Mohlmann weist auf die Bedeutung der Konstitutionszusammenhangs gemeinschaftlichen christlichen Lebens für das Verstehen der Bergpredigt hin, dessen Akzentuierung charakteristisch für Arnolds Bergpredigt-Hermeneutik ist. Die Bergpredigt gehört in die Gemeinschaft der Jesus-Nachfolgerinnen und -nachfolger.<sup>38</sup> Dort will sie gelesen und ausge-

menschliche Leben erst macht mit der Hingabe an Gott, wenn Gott eintritt als die Lichtkraft, die Kraft des Baumes, die elementare Energie, die allein das neue Leben ermöglicht, nur dann werde wir das neue Leben leben. Das ist das Entscheidende.“ Arnold, Salz, 17.

<sup>37</sup> A. a. O. 22.

<sup>38</sup> A. a. O. 36.

<sup>39</sup> Dies besagt auch Gerhard Lohfink, *Was gilt die Bergpredigt? Beiträge zu einer christlichen Ethik* (Freiburg i. Br. u. a.: Herder, 1988), 13. Lohfink's Bergpredigt-Auslegung weist vielerlei Übereinstimmungen mit derjenigen Arnolds auf. Zu Lohfink vgl. Reubard Hatten, *Evangelische Ethik als kirchliches Zeugnis. Interpretationen zu Schlüsselfragen theologischer Ethik in der Gegenwart* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1993), 152–188. Nach Stanley Hauerwas, *Die Bedeutung kirchlicher Kontinuität* (dt. s. k. wegweisende Auslegung der Bergpredigt) (Nashville: Abingdon Press, 1994), 66f. „Diese [die radikalen Reformator, M.H.] behaupteten nämlich, daß die Bergpredigt nicht so sehr einen gesetzesähnlichen Kodex darstelle, der karitativ anzuwenden sei, sondern daß sie eher die Verhaltensweisen und Tugenden einer Gemeinschaft beschreibe, die sich den Frieden zu eigen

vorgängige Realisierung dieses Gotteswille das Kommen der Gottes Herrschaft ermöglicht werden, sondern – umgekehrt – dass jetzt durch die Jünger seine Realisierung möglich ist, ist Zeichen der Gottes Herrschaft (Mt 5,16.17b). Deshalb stehen in der Bergpredigt die Seligpreisungen mit ihrer bedingungslosen Zusage des Heils am Anfang. Weil die Gottes Herrschaft jetzt den Armen geschenkt wurde, weil Gottes Liebe im erbarmenden Handeln Jesu jetzt sichtbar geworden ist (9,13; 12,7 – Hos 6,6), darum kann jetzt auch Gottes Wille ‚vollkommen‘ erfüllt werden (5,46).“

So auch Klaus Wengst, *Das Regierungsprogramm des Hinnechts: Eine Auslegung der Bergpredigt in ihrem jüdischen Kontext* (Stuttgart: Kohlhammer, 2009), 35. „Der Glückswunsch, der Zuspruch steht voran. Er gilt, weil Gott herrscht.“ Frenthia Friedrich-Johannsen, „Selig sind die Friedensstifter: Die Bergpredigt: Erinnerung an eine zukunftsreiche Alternative.“ in *Neuzeitliches Arbeitsbuch für Religionspädagogen*, hrsg. von Ulrich Becker et al., 4. Auflage, (Stuttgart: Kohlhammer, 2004), 44: „Wie die Gabe der Tora am Sinai-Moreb die Rettungstat Gottes (Befreiung aus Ägypten) voraussetzt und die Gebote den Befreiten zur Bewahrung der geschenkten Freiheit verhelfen sollen, beginnt auch die Bergpredigt nicht mit Forderungen, sondern in den Seligpreisungen mit Feststellungen von gewähltem Heil.“

Jürgen Mohlmann, „Vorwort.“ in Eberhard Arnold, *Salz und Licht: Über die Bergpredigt* (Münster: Brechtel, 1982), 8. Jürgen Mohlmann (*Wer ist Christus für uns heute* (Gütersloh: Kaiser, 1994), 13) selbst hat die Seligpreisungen der Bergpredigt als „das Grundgesetz des Reiches Gottes“ bezeichnet. Zur Wiederentdeckung der Eschatologie in Blick auf die Bergpredigt vgl. auch Stanley Hauerwas, „Die Bergpredigt, gerechter Krieg und das Streben nach Frieden.“ *Con/D* 24 (1988): 27f.; Ders., *Unpacking the Scriptures: Freeing the Bible from Captivity in America* (Nashville: Abingdon Press, 1994), 66f.

<sup>36</sup> Dass Arnold danach Forderungen erheben kann, die synergistische Verdachtmomente werden, sei nicht v. entscheidend, wie folgendes Zitat zeigt. „Es ist das Wirken des Heiligen Geistes, was wir wissen soll. „So wollen wir es fassen, daß das keine moralische Hochspannung, kein moralistische Forderung ist, sondern es ist die Offenbarung der wirklichen Gotteskraft im menschlichen Leben. Wenn das

legt werden: „Als ich diese Bergpredigt auslegungen von Eberhard Arnold las und mir das gemeinsame Leben der kleinen Gemeinschaft auf dem einsamen Bruderhof in der Rhön vorstellte, wurde mir plötzlich deutlich, was zusammengehört und niemals getrennt werden darf: die Bergpredigt und die bedingungslose Nachfolge, die Nachfolge und das gemeinsame Leben der Jünger, die *geschwisterliche Gemeinschaft* und die *reale Erwartung des Reiches Gottes*, das auf diese Erde kommt.“<sup>42</sup>

In Moltmanns eigener Christologie „Der Weg Jesu Christi“ hat dieser Leingedanke Arnolds Einzug gehalten, wenn Moltmann ebendort unter Verweis auf Arnold bemerkt: „Das Ernstnehmen der Bergpredigt und die Nachfolge Christi gehören zusammen. Die Nachfolge Christi und das geschwisterliche Leben in der Christusgemeinschaft gehören zusammen. Das Leben in der Christusgemeinschaft und die Erwartung des universalen Reiches Gottes in dem Volk der Armen, Traurigen und Leidenden gehören zusammen. In dieser Einheit von Reich-Gottes-Erwartung und Armutserfahrung im Volk, von geschwisterlicher Gemeinschaft und Nachfolge Christi ist dann das ‚Gesetz Christi‘ keine Überforderung, sondern das Selbstverständliche, nämlich die ‚leichte Last‘ (Mt 11,28–30) für alle Mühseligen und Beladenen, die darin Ruhe finden.“<sup>43</sup>

#### 4. Der Pazifismus Eberhard Arnolds

##### *Pazifismus als Tüchtigkeit gemeinsamen Lebens*

Arnolds Pazifismus ist darum beeinflusst, sich von der Grammatik der Bergpredigt leiten zu lassen. Arnold ist nicht einfach nur durch seine Erfahrungen in und mit dem Krieg zum Pazifisten geworden, sondern durch deren Deutung im Lichte der Bergpredigt.<sup>44</sup> Das lässt sich an den unterschiedlichen Auflagen von Arnolds wirkmächtigem Werk „Innenland“<sup>45</sup> zeigen, das unter verschiedenen Titeln bis 1936 vier Auflagen erlebte. In der ersten Auflage von 1914 werden der Krieg und seine Ursachen als Verlust von Innerlichkeit interpretiert. Dort finden sich auch solche geschichtstheologischen Deutungsmuster, wonach Gott selbst Krieg führt, um die Menschen zur Buße zu leiten. Arnold kann sogar den Gedanken vom Krieg als einer Erziehungsmaßnahme Gottes aufgreifen – ein Gedanke, der mit durchaus nationalistischen Tönen untermauert wird. In den folgenden Auflagen von 1918, 1923 und 1936 macht Arnold hingegen unter Einfluss der Bergpredigt das Innere als Ort der erfahrenen Liebe Gottes stark, auf das etwa die Selbigepreisungen abzielen: „Die Liebestätigkeit in der Welt ist ein Reflex der erfahrenen Liebe im Inneren. Auf Grund dieses Impulses ist der Christ an geordneten Weltzuständen interessiert.“<sup>46</sup>

In Arnolds Wahrnehmung genießt die Bergpredigt de facto Vorrang vor anderen Redecorpora der Bibel. Wer sich nicht an die Bergpredigt hält, muss sich fragen lassen müssen, ob er es mit Jesus und dem Christsein ernst meint. Hier trifft sich Arnold durchaus mit Max Weber, der in seinem be-

---

mache, den Christus jetzt ermöglicht habe. Die Bergpredigt wird im Licht von Matthäus 18,15–20 interpretiert, dann der Friede, den die Predigt ins Auge fällt, kommt durch Menschen zustande, indem diese sich auf den Vorgang einlassen, der notwendig ist, um sich miteinander zu verstehen. [...] Wird die Bergpredigt aus diesem kirchlichen Kontext herausgelöst, so muß sie zwangsläufig als ein Gesetz erscheinen, das nur und von Einzelmenschen anzuwenden ist. Das steht jedoch im Gegensatz zu den Grundvoraussetzungen der Bergpredigt, wonach Menschen, die sich von der Gemeinschaft trennen haben, nicht instande sind, das Leben zu leben, das die Bergpredigt beschreibt. Damit, daß man die Bergpredigt als eine für die einzelnen Menschen geltende Ethik versteht, macht man sie zu einem neuen Gesetz mit endlosen legalistischen Variationen. Die Bergpredigt läßt sich nur verstehen in der Annahme, daß eine eschatologische neue Gemeinschaft ins Dasein gerufen worden ist, die eine neue Lebensweise ermöglicht.“<sup>47</sup> Hauverwas, Bergpredigt, 28. Vgl. Ders., *Scripturae*, 67f.

<sup>40</sup> Moltmann, Vorwort, 8.

<sup>41</sup> Jürgen Moltmann, *Der Weg Jesu Christi. Christologie in messianischen Dimensionen* (München: Kaiser, 1989), 147.

---

Gegen Wehowsky, Interpretation, 56.

Eberhard Arnold, *Der Krieg, ein Aufbruch zur Innerlichkeit* (Gotha: Cht, o.J. [1914]); Ders., *Innenland. Ein Wegweiser in die Seele der Bibel* (Barbar: Furche, 1919); Ders., *Innenland. Ein Wegweiser in die Seele der Bibel* (Sammig: Gemeinschaftsverlag, 1923); Ders., *Innenland. Ein Wegweiser in die Seele der Bibel und in den Kampf um die Wirklichkeit* (Sillim, Fürstentum Liechtenstein: Buchverlag des Ambrötheth, 1936).

Wehowsky, Interpretation, 55.

Max Weber, „Politik als Beruf (1919)“ in *Gesammelte politische Schriften*, hrsg. von Johannes Winkelmann, 3. Auflage (Tübingen: Mohr Siebeck, 1974), 405–560. Zur kritischen Auseinandersetzung mit Weber vgl. Christian Frey, *Theologische Ethik* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1999), 8–22; Ders., *Weg zu einer evangelischen Ethik. Eine Grundlegung* (Götersloh: Güterloher, 2014), 468–469; Wolfgang Huber, „Sozialethik als Verantwortungsethik (1982)“ in *Seminarvorlesungen. Ethik als Theologie des Wirklichen*, hrsg. von Wolfgang Bethöfel et al. (Göttingen:



– gemeint ist: die absolute Ethik des Evangeliums – ist es eine ernste Sache, als die glauben, die diese Gebote heute gern zitieren. Mit ihr ist nicht zu spaßen. Von ihr gilt, was man von der Kausalität in der Wissenschaft gesagt hat: sie ist kein Fiaker den man beliebig halten lassen kann, um nach Befinden ein- und auszuschießen. Sondern: ganz oder gar nicht, das gerade ist ihr Sinn, wenn etwas anderes als Trivialitäten herauskommen soll. Also z. B.: der reiche Jüngling: „er aber ging traurig davon, denn er hatte viele Güter“. Das evangelische Gebot ist unbedingtd und eindeutig: gib her was du hast – alles, schlecht hin. Der Politiker wird sagen: einesozial sinnlose Zumutung, solange es nicht für alle durchgesetzt wird. Also: Besteuerung, Wegsteuerung, Konfiskation, – mit einem Wort: Zwang und Ordnung gegen alle. Das ethische Gebot aber fragt danach gar nicht, das ist sein Wesen. Oder: „halte den anderen Backen hin!“ Unbedingtd, ohne zu fragen, wieso es dem anderen zukommt, zu schlagen. Eine Ethik der Wdr delogisiertheit – außer: für einen Heiligen. Dasist es: man muß ein Heiliger sein in allem, zum mindesten dem Wollen nach, muß leben wie Jesus, die Apostel, der heilige Franz und seinegleichen, dann ist diese Ethik sinnvoll und Ausdruckeiner Würde. Sonst nicht!<sup>46</sup>

In die Phalanx der von Weber genannten „Heiligen“ scheint Arnold in geradezu idealtypischer Weise – gewissermaßen als der „Gesinnungsethiker parexcellence“ – hinein zu passen. Er scheint exakt jenem Pazifisten zu entsprechen, wie Weber ihn durchaus schätzte: „Der nach dem Evangelium handelnde Pazifist wird die Waffen ablehnen oder fortwerfen, wie es in Deutschland empfohlen wurde, als ethische Pflicht, umdem Krieg und damit: jedem Krieg, ein Ende zu machen.“<sup>47</sup> Arnold duldet keinen gewaltsamen Widerstand. Zur Bergpredigt gehört – wie wir gesehen haben – der Aufruf zur Gewaltlosigkeit. Freilich hat Arnold etwas getan,

was der Pazifist nach Weber keineswegs tun darf: Er hat von Revolution, gar von Wehrevolution gesprochen, die er allerdings auf Gottes Revolution der Welterlösung in Christus bezog: „Daß diese neue Revolution, im Sinne einer letzten Umwälzung, wahrhaftig Neuschöpfung im Sinne einer Urzeugung oder Neugeburt, eben ein Begriff aus einer ganz anderen Welt sein mußte, war allen deutlich.“<sup>48</sup> Während Arnold von einer neuen Welt spricht, wenn er den Begriff „Revolution“ gebraucht, scheint für Weber festzusetzen, was „Welt“ ist: „Es handelt sich um die Welt, in der man notwendig Kompromisse machen muß, in der ein Ausgleich stattfindet – etwa nach der Maxime, ‚Du ut des‘ oder im gegenseitigen Aufrechten von Gewalt oder Wohltat. Kann sich diese Welt überhaupt noch wandeln? Im Hinblick auf ihre Grundbedingungen sicher nicht, würde Weber sagen [...], wöhr aber durch ständige Rationalisierung, die auch Monopolisierung der Gewalt beim Staat bedeuten würde. Eine Erneuerung von Grund auf ist dieser Welt verschlossen.“<sup>49</sup> Eberhard Arnold zufolge bringt genau diese Erneuerung das Kommen des Reiches Gottes und seines Christes mit sich.

Arnold ist übrigens keineswegs bereit, seine bzw Jesu Liebesethik in der Weise zu präzisieren, wie Weber dies tat, wenn er von der „kosmisch-jüdischer“<sup>50</sup> also der wehrerzählenden und weltlosen Liebesethik sprach. Es legt nach Arnold gerade die Welt, die die Gemeinde braucht. Die Unbrauchbarkeit der Bergpredigt für das Politische würde Arnold im Gegensatz zu Weber niemals konstatieren: „[W]ie die Speise ohne das Salz fade und ungenießbar ist, so steht es um die Welt ohne die Gemeinde. Und wenn die Menschheit auch niemals versuchen kann, sich selbst: wieder das Salz der Menschheit zu verhalten, so erkennt sie doch an der Wirkungslosigkeit Salzes, wie Tod und Faulnis ist, und wie dem Tod gewehrt werden muss. Sie hat ein Korrektiv und ein Wesensziel vor Augen, dem sie an nähernd gerecht zu werden sucht.“<sup>51</sup> Die Gemeinde hat Arnold zufolge eine heuristische Funktion für die Welt.<sup>52</sup>

Vandenhoek & Ruprecht, 2009], 74–100; Walter Krack, „Gesinnungsethik oder Verantwortungsethik? Kritik an dieser Unterscheidung Max Webers,“ in Martin Niemöller: Festschrift zum 90. Geburtstag, hrsg. von Heinz Kloppenburg et al. (Köln: Pöhl-Rugenstein, 1984), 215–225; Wolfgang Schobert, „Die bessere Gerechtigkeit und die realistische Politik. Ein Versuch zur politischen Ethik.“ in „Satz der Erde“, Zugänge zur Bergpredigt, hrsg. von Reinhard Feldmeier (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1998), 108–140; Bernd Wannensch, „The Liturgical Origin of the Christiana Politic: Overcoming the ‚Weberian‘ Temptation.“ in The Church as Politic: The Political Self-Understanding of Christianity, hrsg. von Christof Stumpf und Holger Zaborowski (Berlin, New York: Walter de Gruyter, 2004), 323–340.

46 Weber, Politik, 538.

47 A. a. O., 539.

48 Eberhard Arnold, „Zum sogebn dlichen Stand der Neuwerkische (1922),“ in Religiöse Sozialisten. Dokumente der Wehrevolution 6, hrsg. von Arnold Pfeifer (Olten, Freiburg i. Br.: Walter 1976), 329

49 Frut, Ethik, 11.

50 Weber, Politik, 538.

51 Arnold, Satz, 25.

52 Dass die All ernstlicher Bergpredigt gemäß ihrer eigener Logik nicht als „ökonomisch“ zu verstehen ist betont auch Hausrwas, gelte sie doch „einer“ Gemeinde, die imstande ist, ihr Leben gewaltlos so zu ordnen, daß die Welt weiß, daß es für die Gewalt, die oft im Namen der Gerechtigkeit legitimiert wird, eine Alternative

Es zeigt sich fernerhin, dass Arnold durchaus auch universalistisch gedacht hat und keineswegs in einem separatistisch-verengten Sinne auf die Abgrenzung und Absonderung von der Welt oder so etwas wie eine weltvergessene Sonderethik bedacht war: „In Wahrheit gehören alle Menschen zusammen, wenn sie nämlich ihr eigenes Wesen und ihre wirkliche Bestimmung gefunden hätten. Der verbindende Geist will deshalb alle die Menschen zusammenbringen, die ihrem inneren Wesen nach zueinandergehören. Ein solches Zusammenführen innerlich verbundener und verwandter Menschen bedeutet keinesfalls eine Absonderung von den anderen, die für eine solche Verbundenheit noch nicht wachgeworden sind, sondern das Zusammenwachsen des Gemeinschaftslebens bedeutet eine Verstärkung und Belebung der Kräfte.“<sup>55</sup> Auch Rückzug und Wellflucht ist nicht intendiert,<sup>56</sup> vielmehr bilden die Gemeinschaften, die den urchristlichen Kommunismus leben, Keinzellen der Erneuerung des Ganzen: „Soweit ein Kreis religiös wahrhaft lebendig ist, kann es bei ihm zu keiner dauernden Zurückgezogenheit oder Abgeschlossenheit kommen. Das Leben einer Familie oder eines Familienverbandes ist nur dann gesund und stark, wenn die Glieder der Familie ihre Wirksamkeit nach außen entfalten und Gemeinschaft auch mit anderen Menschen suchen. Wie die Familie stets die Urzelle der Volksgemeinschaft gewesen ist, wie sie als solche die Pflegestätte konzentrierter Kraft sein mußte, so wird auch von einem jeden in echtem Geist zusammengeschlossenen Familienverband eine wirkende Kraft auf die Gesamtheit ausgehen. Eine jede solche Lebensgemeinschaft wird das Beste der Stadt suchen, in der sie lebt, und wird in dem Staat, dem

Gerechtigkeit eintreten und kämpfen, wie sie in ihrer eigenen Mitte Gestalt gewonnen hat.“<sup>57</sup> Intendiert ist die „Entfaltung aller Gaben und Kräfte für die Gesamtheit, die aufbauende Kraft der Kulturgemeinschaft aller Menschen aus dem religiösen Geist, [welche] die Auswirkung lebendiger Gemeinschaft“<sup>58</sup> bilden.

Arnold versteht die Bruderhöfe als ihrem geistigen Ursprung nach nicht von der Welt stammend, aber ihrem Auftrag gemäß als in der Welt wir-

ksam und Brüderlichkeit versetzt sind, bedeutet die Verpflichtung, in dem heutigen öffentlichen Leben in demselben Sinne nach Christen wirksam zu sein.“<sup>59</sup> Es geht ihm nicht um eine Wagenburgmentalität oder religiöse Sondergruppensentiment, sondern um nichts weniger als eine Wehrevolution, die aus dem Geist der Liebe geboren wird. Diesem Universalistischen läßt zugleich etwas stark Utopisches an. Das Individuum möchte Arnold keineswegs ausschließen und im Kollektiv der Gemeinschaft aufgehen lassen, vielmehr setzt er hinsichtlich der geistgewirkten Erneuerung der Gemeinschaft bei der Erneuerung des Individuum an: „Die wirkliche Erneuerung des Einzelnen durch Christus gestaltet das persönliche wie das gemeinschaftliche Leben.“<sup>60</sup>

Wie läßt sich Arnolds Pazifismus charakterisieren? Wie bereits deutlich geworden sein dürfte, handelt es sich um einen christlichen Pazifismus, ja sogar einen genuin theologisch begründeten Pazifismus – freilich kolnen einer schlechten Jesulogie, die es gleichsam Jesus als der Urgestalt des Pazifisten gleich tun möchte. Es geht Arnold weniger um eine schlichte *Antithese*, die bei einem isolierten und zudem verkürzt wahrgenommenen zweiten Glaubensartikel ihren Ausgangspunkt nimmt, als vielmehr um einen Pazifismus, der mit der Bergpredigt bei der Gemeinde, ihrem Hofdiligen Charakter und ihrer Berufung zur Zeugniskommunität für das Reich Gottes einsetzt. Kennzeichnend ist insoweit, dass der zweite und dritte Glaubensartikel zusammengehalten werden sollen. Pazifismus ist in diesem Sinne als Kennzeichen der gemeinschaftlichen Praxis, hier: der Brüderhöfe, zu verstehen.

gibt [...] Die Bergpredigt produziert nicht ein Ethos der Gewaltlosigkeit, sondern sie verlangt vielmehr das Dasein einer gewissen Gemeinde, so daß die Welt zur Erkenntnis kommt, daß die Geschöpfe Gottes in Frieden zusammenleben können [...] Als Christen müssen wir bekennen, daß wir nicht deshalb Pazifisten sind, weil der Pazifismus eine Welt zu schaffen verheißt, die von Kriegen frei ist, sondern deshalb, weil wir glauben, daß Gott uns in einer kriegerischen Welt nicht anders haben will. Das besagt nicht, daß wir nicht davon besorgt sind, die Gesellschafts- und Wirtschaftsstrukturen, die den Krieg unabsichtlich machen, in der Welt zu entdecken, und behilflich sind, welche zu schaffen. Doch unsere Verpflichtung, ein Volk zu sein, das der Welt eine „Kontrastruktionsgesellschaft“ beschafft, wird nicht gemindert, wenn solche Strukturen nicht vorhanden sind.“<sup>61</sup> Häuserwas, Bergpredigt, 30f. Vgl. Dem. – Scripture, 72.

Arnold, Familienverband, 21ff.

Auch die Rede von „Arnolds Deplatzierung der Welt“ (Wehowsky, Interpretation, 55) ist zumindestens missverständlich.

<sup>55</sup> Arnold, Familienverband, 224.

<sup>56</sup> A. a. O., 224f.

<sup>57</sup> A. a. O., 225.

<sup>58</sup> A. a. O., 224.

Der Arnoldsche Pazifismus lässt sich, anders gesagt, nicht sozial „entbetten“. Er ist nicht zu trennen vom gemeinsamen Leben einer gewaltfreien Gemeinschaft, die auf privates Eigentum verzichtet. Das „Community-Building“<sup>59</sup> ist hier – vermittelt über soziale wie religiöse Praktiken der Realisierung von Gütergemeinschaft als Sozialform kirchlichen Lebens – gelebter Friedensdienst für die Welt. Die alternative Lebensform der Gütergemeinschaft, die sich in leibhaftigen Praktiken gemeinschaftlichen Lebens aus den Ressourcen des Glaubens konkretisiert, darf insofern als Lebensform der Friedfertigkeit verstanden werden. Die Verankerung pazifistischer Friedensethik in „verkörperten“ Sozial- und Lebensformen des Glaubens wird bei den Bruderhöfen besonders anschaulich. Beim Pazifismus der Bruderhöfe geht es mit anderen Worten um „Body Politics“<sup>60</sup>; und zwar nicht etwa generell um „community“ als Ort des Politischen im Sinne eines „communitarian turn“, sondern um nichts weniger als „Die Politik des Leibes Christi“<sup>61</sup>. Diese wird von Arnold als geistgewirkt verstanden.

Kennzeichnend für Arnolds Pazifismus ist seine ekklesiologische Leitidee von der exemplarischen Existenzweise der Bruderhöfe im Sinne der „Stadt auf dem Berge“ (Mt 5,14), die nicht verborgen bleiben kann. Die Bruderhöfe sollen der Welt ein lebendiges Beispiel der Friedfertigkeit geben. Darin besteht ihre Mission, eine pazifistische Alternative in einer gewaltvollet Welt zu verkörpern. Arnold bedient sich physikalischer Erklärungsmuster, nämlich der Korrespondenz von zentripetalen und zentrifugalen Kräften, um die Wirkweise der beispielhaften Gemeinschaft zu erklären: Je stärker die Gemeinschaft zentripetal nach innen, auf die Kreismitte des Geistes ausgerichtet ist, umso stärker wird ihre Wirkungskraft nach außen sein: „Je stärker die Weißglühhitze des innersten Kerns wahrer Gemeinschaft ist, umso extensiver ist die Wirkung, umso weiter reicht die Wärme

und das Licht.“<sup>62</sup> Wenig später bemüht Arnold nochmals dieses Bild bzw. Korrelationsverhältnis: „Je stärker aber der Geist der unbedingten Liebe und Gemeinschaft in einem solchen Kreis lebendig ist, umso sicherer wird ihm eine Beteiligung an Haß und Mord, an Krieg und Blutvergießen auch in der großen Außenwelt unmöglich werden. Die Wirksamkeit eines solchen Lebensverbandes richtet sich mit der Sicherheit des Lebensinstinktes gegen alle zerstörende Gewalt, gegen den Ungeist und gegen die Feindseligkeit, gegen Zersplitterung und Spaltung, gegen den Schmutz jeder Art, gegen das Unrecht und gegen die Ungerechtigkeit, gegen die Lüge, gegen den Haß und gegen den Mord.“<sup>63</sup>

### 5. Kritische Würdigung

Der Theologe Helmut Gollwitzer hat Eberhard Arnold wie folgt gewürdigt: Arnold gehört zu den „wichtige[n] Pioniere[n] der Vergangenheit“, die „die Krisis des Christentums, wie sie durch den Ersten Weltkrieg offenbar wurde, tiefer wahrgenommen [haben] als die meisten ihrer Zeitgenossen; sie erkannten, dass es unmöglich so weitergehen konnte, dass es mit diesem so gründlich kompromittierten Christentum zu Ende war, nicht aber mit dem eigentlichen, dem ursprünglichen Christentum – und nach ihm begannen sie zu fragen. [...] Die Erschütterung des Ersten Weltkriegs machte die Symbiose von Staat und Kirche, von Christentum und einer auf Eigentum, auf Klassenunterschiede und damit auf Gewalt gegründeten Kultur [...] tief fragwürdig. Das Gefühl dafür brach [...] inmitten der offiziellen Kirche auf und brachte erregte, sensible Geister zusammen zu neuem Suchen nach dem ursprünglichen Christentum und zu neuen Experimenten christlicher Verantwortung. Eine der herausragenden Gestalten dafür war Eberhard Arnold, zu dessen geistigen Voraussetzungen der schon vor dem Ersten Weltkrieg entstandene religiöse Sozialismus gehörte, während Arnold seinen Weg, wie er selber sagte, „von Kutter zu Hutter“ nahm.“<sup>64</sup>

Im Denken Arnolds finden sich wichtige theologische Impulse. So hat Arnold erkannt, dass die „neue Kreatur in Christus“, von der Paulus in

59 Zum gewaltüberwindenden Potential von „Community-Building“ vgl. Fernando Eans, „Breaking the Cycle of Violence: Building Community: Mechanisms for Overcoming Violence and Some Suggestions for Theological Reflection.“ *The Ecumenical Review* 53, 2 (2001): 180–189.

60 Dietrich Ternarius gebraucht u. a. Otto A. Piper, „The Church and Political Form.“ in *God and Caesar: A Christian Approach to Social Ethics*, hrsg. von Warren A. Quanbeck (Minneapolis: Augsburg Publishing House, 1959), 12–23; Walter Brueggemann, „Bodied Faith and the Body Politics.“ in *Old Testament Theology: Essays on Structure, Theme, and Text*, hrsg. von Patrick D. Miller (Minneapolis: Fortress Press, 1992), 67–94; John H. Yoder, *Body Politics: Five Practices of the Christian Community Before the Watching World* (Nashville: Discipleship Resources, 1992).

61 So der Titel von John H. Yoder, *Die Politik des Leibes Christi: Als Gemeinde zelebriert leben* (Schwarzenfeld: Neufeld Verlag, 2011).

62 Arnold, Familienverband, 219.

63 A. a. O., 224.

64 Helmut Gollwitzer, „Elnisse zu Eberhard Arnold und den Bruderhöfen.“ in *Basileia – Festschrift für Eduard Bues*, hrsg. von Hans Durr und Christoph Ramstein (Basel: Ed. Mitenand, 1993), 117–119.

2Kor 5,17 spricht, auch als *novum saeculae* manifest werden wilf. Arnold hat fernerhin erkannt, dass die Gütergemeinschaft nur als „sichtbares Werk des Geistes“ verstanden werden kann – ganz im Sinne von Apg 4,31b<sup>65</sup> Denn noch bevor das zweite lukanische Summarium von der Gütergemeinschaft der ersten Christen entfaltet wird (Apg 4,32–37), hält Lukas fest: „Sie wurden alle erfüllt von heiligem Geist und verkündigten das Wort Gottes in aller Freiheit“ (Zürcher Bibel). Arnold gehört zweifellos zu der „Gemeinschaft der Menschen, die sich der Kraft und dem Anspruch der Bergpredigt vorbehaltlos stellen und zur unbedingten Nachfolge bereit sind.“<sup>66</sup>

Man wird aber sicherlich weder das Denken, noch die soziale Wirklichkeit der Bruderhöfe idealisieren müssen oder dürfen.<sup>67</sup> In Arnolds Denken spiegelt sich ein starkes Erwählungsbewusstsein wider, das bisweilen in seiner vermeintlichen Selbstsicherheit befremdet. Der Anspruch, das Reich Gottes zu repräsentieren, ist nun einmal sehr hoch. Insbesondere die Inanspruchnahme der Leitung durch den Heiligen Geist für das Leben auf den Bruderhöfen geschieht bei Arnold recht unvermittelt. Die Identifizierung mit der göttlichen Wahrheit erfolgt mitunter recht ungebrochen. Der Wagnischarakter, der all unseren menschlichen Versuchen, Gottes Willen zu entsprechen, anhaftet, tritt bisweilen in den Hintergrund. Dadurch aber wird die Gefahr heraufbeschworen, so etwas wie eine „christliche Herrenmoral“ zu vertreten, die Geistbesitz und Nachfolgegehorsam exklusiv für sich in Anspruch nimmt. Es fragt sich, wie viel innergemeinschaftlicher Pluralismus in einer Gemeinschaft wie den Bruderhöfen möglich und nötig ist. Die Abgrenzung von der unerlösten Masse, die Gegenstand der Liebe ist, fällt bisweilen recht massiv aus. Arnold hat sich freilich immer wieder um die Vermittlung von Gott und Welt bemüht und die Gefährliches Sektierertums, das sich von der Welt absondert, erkannt. Nichtsdestotrotz durfte

Arnold nicht nur das „Schon jetzt“ des Reiches Gottes erkennen, sondern musste immer wieder auch das „Noch nicht“ erfahren: „ökonomisch blieb der Bruderhof [...] immer angewiesen auf Spenden reicher Gönner, auf Geld also aus eben jenen bürgerlichen Lebensverhältnissen, die man doch zu überwinden trachtete.“<sup>68</sup> Diese Aporie der Bruderhofexistenz gehört zweifellos zur Signatur der „noch nicht gelösten Welt“ (Barmen V).

Freilich gilt auch: Wir brauchen solche Menschen wie Arnold – auch und gerade in der sog. „Volkskirche“. Treffend bemerkt Gollwitzer in seiner Würdigung fortfahrend: Wir benötigen solche Gemeinschaften „als Exempel, als Tankstellen, als Stachel. Sie haben die Kirche als ihr Umfeld, in dem sie als nuclei, als Salzkerne wirken so wie die Kirchen, in ständiger Umkehr begriffen und von diesen Kommunitäten zur Umkehr gerufen, als Salz in ihrem Umfeld, der Gesellschaft, zu wirken berufen sind. Sie sollen nicht die Welt verchristlichen – das war einer der grossen Irrtümer der Christentumsgeschichte, der nur die Verweltlichung der Kirche zur Folge hatte. Das Salz soll nicht die Suppe versalzen.“<sup>69</sup>

Gollwitzer greift das für Arnold zentrale Bergpredigtgleichnis vom „Salz der Erde und Licht der Welt“ (Mt 5,13–16) auf. Kurz nachdem der Zuepruch der Gottesherrschaft in den Seligpreisungen verklingen ist, in dem unter anderem die Friedensstifter seliggepriesen wurden (Mt 5,9), prägt Jesus das Salz und das Lichtwort: „Ihr seid das Salz der Erde“ (Mt 5,13); „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,14). Jesus bedient sich dieser beiden Metaphern, um die praktische Sendung der Christengemeinde in diese

<sup>68</sup> A.a. ●, 342.

<sup>69</sup> Gollwitzer Einiges, 125f. Ähnlich Walter Kreck: *Kirche in der Krise der bürgerlichen Welt. Vorträge und Aufsätze 1973–1978* (München: Kaiser, 1980), 225f.: „Die christliche Gemeinde hat die Vertreter der absoluten Gewaltlosigkeit zu achten stattdessen, wieso oft in der Kirchengeschichte, als Schwärmer zu diskreditieren, und ihr Beispiel wie auch den Verzicht der Kirche auf Gewaltanwendung als Anknüpfung des kommenden Reiches Gottes zu sehen, in dem keinerlei Gewalt Raum hat [...] [A]uch wo man grundsätzlich auf Waffengebrauch verzichtet und damit ein unübersehbares Zeichen dafür auftrifft, daß alle Gewaltanwendung eine Notlösung in dieser unerlösten Welt ist, während wir auf das Friedensreich warten, das uns das Evangelium verheißt, hat die Kirche ihre Solidarität zu bekunden. Daß die Kirche a) solche auf alle Fälle den gewaltlosen Weg in ihrem Dienst an der Menschheit zu beschreiben hat, a) so niemals den Versuch machen darf Menschen zum Glauben und Gehorsam zu zwingen, sagte ich bereits eingangs. Sie hat als Gemeinde Jesu Christi exemplarisch vorzuleben, daß es menschliches Zusammenleben gibt, in dem man des Zwanges nicht bedarf sondern das herrschaftsfreie Bruderschaft ist.“

<sup>65</sup> Vgl. Klauck, Gütergemeinschaft, 74.

<sup>66</sup> Moltmann, Vorwort, 7. Jürgen Moltmann konstatiert: „Je mehr die Kirche von einer an den Staat gebundenen Kirche zu einer freien Kirche wird, desto klarer kann ihr Friedenszeugnis, und desto eindeutiger kann ihr Einsatz für den Frieden werden. Wir glauben, daß die Kirche Jesu Christi eine Friedenskirche ohne sektiererische Abgrenzung von der Welt werden kann. Sie wird zu einer Friedenskirche in dem Maße, wie sie Christus, und zwar Christus allein als ihren und aller Welt Frieden bekennt und die notwendigen Konsequenzen aus diesem Bekenntnis zieht.“ Jürgen Moltmann, *Politische Theologie – Politische Ethik* [München: Kaiser; Mainz: Grünewald, 1984], 192.

<sup>67</sup> Eine Problemzeitsche. was das Bruderhofleben heute betrifft, liefert Lemhöfer Arnold, 344–347.

Welt zu verdeutlichen. Ich möchte diese beiden Metaphern im Anschluss an Helmut Gollwitzer und Hans-Richard Reuter ebenfalls aufgreifen und weiterentwickeln zu einem ökumenischen Modell der Verhältnisbestimmung von Rechtspazifismus, wie ich selbst ihn vertere,<sup>70</sup> und dem radikalen, prinzipiellen Pazifismus,<sup>71</sup> wie Arnold ihn vertritt. Es muss nämlich nicht bei der Alternative bleiben: prinzipieller Pazifismus einerseits und gewaltbewehrte Durchsetzung des Rechts andererseits.

Die rechtspazifistische Position setzt den Pazifismus, wie er etwa von Arnold vertreten wurde, nicht ins Unrecht. Sie kann ihn vielmehr wert schätzen. Arnolds Pazifismus „bleibt ein notwendiges Zeichen, ein Zeichen dafür, die Hoffnung nicht aufzugeben, dass die Gewalt nicht das letzte Wort behalten wird, dass die Alternative der Gewaltlosigkeit nicht preisgegeben werden darf an die Sachzwänge.“<sup>72</sup> Arnold und die Bruderhöfe stehen für diese Alternative und ermahnen in ihrer Existenz, nicht vorschnell zu den Mitteln der Gewalt zu greifen, vielmehr alle Phantasie und Kreativität darauf zu verwenden, dass nicht zu diesen Mitteln gegriffen werden muss. Der ehemalige Bundespräsident Johannes Rau sprach folgende Würdigung aus: „Minderheiten halten uns einen Spiegel vor. Sie stellen unsere Selbstverständlichkeiten in Frage. [...] Auch wenn man selber zu einem anderen Ergebnis kommt und den Dienst an der Waffe unter bestimmten Umständen für berechtigt, ja für unvermeidbar hält, ist es gut, dass uns Menschen daran erinnern, dass Gewaltlosigkeit ein hoher Wert ist. [...] Ich finde es bemerkenswert, wie Menschen aus ihrem Glauben heraus auf vieles an Konsum und Luxus verzichten, was vielen in unserer Gesellschaft notwendig erscheint.“<sup>73</sup>

Diese Würdigung lässt sich durchaus aufgreifen, ohne dass damit *eo ipso* die Absage an eine rechtspazifistische Position verbunden sein muss. Ein komplementäres Modell legt sich im Sinne eines Modells der „Versöhnten

Verschiedenheit“<sup>74</sup> nahe. Es geht davon aus: Es gibt „[e]ine legitime Verschiedenheit im Handeln von Christen, die sich als Konkretion der Einheit ihres Zeugnisses versteht“<sup>75</sup>. Kurz gesagt: Beides soll die Gemeinde sein: Salz und Licht! Überträgt man diese beiden Worte Jesu auf Arnolds pazifistische Position und die rechtspazifistische Position, so repräsentiert Arnolds Position das Licht der Welt und die rechtspazifistische das Salz der Erde.

Licht der Welt zu sein bedeutet, „der Welt Kritik durch eindeutige Darstellung ihres Bekenntnisses in sozialer Praxis“<sup>76</sup> zu schulden. Kirchen, die in einer vor Gewalt strotzenden Welt unter Berufung auf den Bergprediger Gewaltverzicht üben, sind Licht der Welt, ja eine eigene Polis:<sup>77</sup> „die Stadt auf dem Berge“ (Mt 5,14), die nicht verborgen bleiben kann.<sup>78</sup> Ihr Leuchten ist das Aufscheinen des Reiches Gottes mitten auf der Erde. Ihr Leuchten ermöglicht der Welt zugleich die unverstellte Wahrnehmung dessen, dass die Welt und noch nicht das Reich Gottes ist. Ihr Leuchten kritisiert darüber hinaus die gewaltvollen Verhältnisse auf Erden als Nichtentsprechung zum Reich Gottes. Ihr Leuchten ist – *summa summarum* – als ein prophetisches Zeugnis zu verstehen, als eine Zeichenhandlung, das heißt als ein Verweis auf denjenigen, der ein Leben ohne den Schutz eigener Waffen ermöglicht.

Aber nicht nur das Licht, sondern auch das Salz ist notwendig – auch wenn das Licht „allemaal das eindeutigere, weil sichtbarere und weder zu verborgene noch ‚in verborgener Weise‘ wirkende Zeichen gegenüber dem Sa z“<sup>79</sup> ist. Das Salz steht dafür, dass die Gemeinde Jesu der Welt nicht nur Kritik und Infragestellung, sondern „zugleich dasjenige Maß an Solidarität [schuldet], das in der Bereitschaft besteht, Hand an die schmutzigen Verhältnisse dieser Welt anzulegen, ohne darüber zu deren Handlanger zu werden.“<sup>80</sup> Es geht also um ein solidarisches Handeln, das sich – wie das

70 Vgl. Marco Hofheinz, „Er ist unser Friede“ Karl Barths christologische Grundlegung der Friedensethik im Gespräch mit John Howard Yoder (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2014), 575–647. Ders., „Gewalt und Gewahen im Kontext von Barrhen V. Eine friedensethische Annäherung an das ‚Just Policing‘“, KZG 29 (im Erscheinen, 2016)

71 Zum Radikalpazifismus vgl. Marco Hofheinz „Radikaler Pazifismus.“ in *Handbuch Friedensethik*, hrsg. von Ines Jacqueline Werkner und K. aus Ebeling (Wiesbaden: Springer VS, 2016), 411–430

72 Jürgen Ebach, „Selig sind die Friedensstifter?“, in *Ein wertes Feld – ein zu weites Feld?*, hrsg. von Ders. (Bochum: SWI Verlag, 2004), 129

73 Johannes Rau, „Spiegel für die Mehrheit“ *Zeitschehen* 12 (2003): 17.

74 Vgl. Harding Meyer, „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ Eine ökumenische Zielvorstellung: Ihre Absicht, Entstehung und Bedeutung.“ *KuD* 61 (2015): 83–106

75 Hans-Richard Reuter, „Liebet eure Feinde! Zur Aufgabe einer politischen Ethik im Lichte der Bergpredigt.“ *ZEE* 26 (1982): 186.

76 Reuter, Feinde, 186.

77 Vgl. Stanley Hauerwas, *In Good Company. The Church as Polis* (Notre Dame University of Notre Dame Press, 1995).

78 Vgl. Marco Hofheinz, „Salz der Erde und Licht der Welt: Predigt zu Mt 5,13–16.“ zuletzt geprüft am 12. Dezember 2015. <http://www.reformiertinfo.de/daten/Files/Upload/doc-14560-1.pdf>

79 Reuter, Feinde, 186. Dort z.T. kursiv

80 Ebd. Dort z.T. kursiv

Salz – bis zur Unkenntlichkeit ins Unsichtbare auflöst. Obwohl das Salz eine sich ins Unsichtbare auflösende Substanz ist, erweist es sich als höchst wirksam und zwar in doppelter Weise: als Konservierungs- und als Geschmacksmittel. Es geht hier darum, dass Christenmenschen bereit sind, in die Politik zu gehen, in weltlichen Berufen Verantwortung zu übernehmen, etwa als Soldatinnen und Soldaten – nicht einfach zur Verteidigung eines mehr oder weniger kontingenten nationalstaatlichen Gebildes, sondern zur Durchsetzung des Rechts. Es geht hier auch darum, dass sich theologische Ethik der Aufgabe einer Politikberatung nicht verweigert, sondern diese sehr ernst nimmt.

Es braucht beides: Licht und Salz – diese Doppelpoligkeit erachte ich für die Ausrichtung einer christlichen Friedensethik für unumgänglich. „Korumpierbar sind“ freilich beide, „das Salz der Erde und das Licht der Welt, jedes auf seine Weise. Das Salz kann dumm werden. Und die Lichter stehen in der Gefahr, zu vergessen, daß sie nicht aus sich selber strahlen und anziehend wirken, sondern nur kraft ihrer Transparenz für ein ganz anderes Licht, das durch sie hindurchscheint und vom Vater im Himmel kommt (Mt 5,16), vor dem alle Feindschaft nichtig ist.“<sup>81</sup>

## Vielfältiger Netzwerker des Friedens. Friedrich Siegmund-Schultze und die Überwindung des Hasses (1885–1965)

Thomas Nauwerth

[Frieden war das Lebensthema von Friedrich Siegmund-Schultze<sup>1</sup>, der heute nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch in den Kirchen und in der wissenschaftlichen Welt eine weithin vergessene Person ist<sup>2</sup>, obwohl er 1933 zu den „bedeutendsten und im Ausland am meisten geschätzten deutschen Ökumenikern und zu den in der deutschen Öffentlichkeit bekanntesten Persönlichkeiten“<sup>3</sup> gehörte, in jenem Jahr 1933 also, in dem er aus Deutschland ausgewiesen wurde. Man könnte mit einem heute beliebten Wort und Bild von einem Netzwerker sprechen<sup>4</sup>, man hat ihn damals einen Brückenbauer genannt: „So habe ich ihn erlebt: als den Brückenbauer im sozialen Leben durch seine soziale Arbeit in Berlin und auf den Lauensteiner sozialen Tagungen; als Brückenbauer von Volk zu Volk im Versöhnungsbund und

1 Vgl. zur Person nur Heinz-Elmar Tenorth et al., Hrsg., *Friedrich Siegmund Schultze 1885 1969: Ein Leben für Kirche, Wissenschaft und Soziale Arbeit* (Stuttgart: Kohlhammer, 2007); Karl Heinz Voigt, „Art. Siegmund-Schultze, Friedrich,“ in *BBLK*, Band XXIV hrsg. von Traugott Bautz (Hamm/Westfalen: Bautz, 2005), 1349–1366. Eine ausführliche Biographie fehlt bislang.

2 Rudolf Daur hat davon gesprochen, dass „unverkennbar eine Tragik über diesem Leben“ liegt: „Heute ist es still um ihn geworden. Seit er 1933 ins Exil wandern mußte, kümmert sich die große Öffentlichkeit wenig mehr um den Mann, der früher, wo er sprach, die größten Säle gefüllt hatte. Selbst junge Theologinnen ohen, wenn sie den Namen Siegmund-Schultze hören, fragen: ‚Wer ist das? Lebt er denn noch?‘“ Rudolf Daur, „Siegmund-Schultze und sein Lebenswerk.“ *Versöhnung und Friede* 13/14 (Friedrich Siegmund-Schultze zum 75. Geburtstag am 14. Juni 1960) (1960): 3.

3 Stefan Grotefeld, *Friedrich Siegmund-Schultze: Ein deutscher Ökumeniker und christlicher Pazifist* (Gütersloh: Gütersloher, 1995), 1.

4 So auch Wolfes, um die Beziehungs- und Kontaktpflege Siegmund-Schultzes zu charakterisieren. Matthias Wolfes, „Versöhnung und Reich Gottes. Friedrich Siegmund-Schultze und das Paradigma einer interkulturellen Theologie.“ in *Transnationale Dimensionen wissenschaftlicher Theologie*, hrsg. von Claus Arnold und Johannes Wischmeyer (Gütingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013), 303